und Technikgeschichte von hoher Relevanz. Schon die Kombination der beiden in der Forschungsliteratur sowohl deskriptiv als auch normativ jeweils stark kontrovers behandelten Begriffe „Unternehmer" und „technischer Fortschritt" verspricht Spannung. Gleichwohl verbindet sich mit der Thematik in erster Linie der Name J. A. Schumpeter. Seine Theorie des dynamischen Unternehmers, der aus dem technischen Fortschritt resultierende, neue Kombinationsmöglichkeiten der Produktionsfaktoren erkennt und am Markt durchsetzt, wird dann auch im ersten Beitrag analysiert und in zahlreichen weiteren Beiträgen als Fluchtpunkt gesucht. Der Tagungsband legt aber auch die Problematik der Verwendung des Fortschrittbegriffs offen. In der geistes- und sozialwissenschaftlichen Technikforschung läuft seit geraumer Zeit eine breite und zunehmend elaborierte Debatte über die Ambivalenz des technischen Fortschritts bis hin zu der Frage, ob angesichts der umstrittenen Bilanz seiner Chancen und Risiken überhaupt von technischem „Fortschritt" gesprochen werden kann.

Die 18 Beiträge sind überwiegend im Industriezeitalter angesiedelt und spannen thematisch den Bogen von Studien zu einzelnen Unternehmern über branchenbezogene Erörterungen bis hin zu gesamtwirtschaftlichen Analysen. Am Beginn stehen drei systematische Beiträge, die sich mit der oben genannten Theorie Schumpeters (K. Burmeister), Definition und Meßbarkeit des technischen Fortschritts (O. Wagenbreth) und der Quellensituation zur Thematik in Wirtschaftsarchiven (E. Kroker) befassen. Von besonderem Interesse für die sächsische Geschichte ist der Beitrag über technischen Fortschritt und Innovation im deutschen Bergbau vor der Industrialisierung (W. Kroker), der seine empirische Basis auch aus der sächsischen Bergbaugeschichte bezieht. In summa lassen die Beiträge erkennen, daß Forschungen zur Tagungsthematik bislang vorwiegend einerseits biographisch, andererseits strukturgeschichtlich unter weitgehender Ausblendung von Intentionen sowie Handlungs- und Entscheidungsspielräumen der Akteure akzentuiert waren. Damit vermag der Tagungsband, der einen facettenreichen Überblick über Forschungsstand und -probleme offeriert, zugleich auch Impulse zur Vermittlung zwischen beiden Forschungspositionen zu geben.

Dresden Thomas Hänseroth

Hartmut Zwahr, Revolutionen in Sachsen. Beiträge zur Sozial- und Kulturgeschichte. Böhlau Verlag, Weimar, Köln, Wien 1996. 529 S. (= Geschichte und Politik in Sachsen 1)

Nachdem das Land Sachsen über einen längeren Zeitraum auf der politischen Landkarte getilgt war, kann die traditionsreiche sächsische Landesgeschichtsforschung ihre Ergebnisse mit der Wiederentstehung des Freistaates erneut präsentieren. Ulrich von Hehl, Wieland Held, Günther Heydemann und Hartmut Zwahr haben sich entschlossen, dafür ein Forum zu schaffen und dazu die neue Reihe „Geschichte und Politik in Sachsen" ins Leben gerufen. Wissenschaftliche Monographien und

Biographien, Editionen und Sammelwerke sollen gleichermaßen Aufnahme finden. Dabei ist es durchaus sinnvoll, wenn mit dem vorliegenden ersten Band an die unter den Bedingungen der untergegangenen kommunistischen Zwangsherrschaft mögliche Form der Geschichtswissenschaft angeknüpft und ein Sammelband mit den Forschungen von Hartmut Zwahr vorgelegt wird.

Sammelbände gleichen Mosaiken, die sich nicht immer zu einem Bild runden, sondern Fragment bleiben, auch wenn Teile sehr beeindruckend sein können. Das vorliegende Werk hinterläßt einen etwas zwiespältigen Eindruck, zumal man es auf verschiedenen Ebenen lesen kann, der fachwissenschaftlichen mit sehr beachtlichen Ergebnissen und der politischen, die verdeutlicht, unter welchen Einschränkungen und Verbiegungen Wissenschaft innerhalb einer totalitären Diktatur stattfinden mußte. Wenn man den Band als Zeugnis für die Geschichtswissenschaft in der untergegangenen „DDR" verstanden wissen möchte, hätten aber Erscheinungsort und Jahr der jeweiligen Erstveröffentlichung vermerkt werden müssen. So jedoch bleibt die einschränkende Bemerkung, daß der Verfasser heute „manche sozialgeschichtliche Konturierung als überdeutlich und deshalb vielleicht entbehrlich" empfinde, zu schwach.

In der Einleitung gibt Hartmut Zwahr von seinem heutigen Geschichtsverständnis Zeugnis und führt in die verschiedenen thematischen Schwerpunkte ein. Der Band vereinigt Aufsätze aus drei Jahrzehnten historischen Forschens zur Arbeiter-, Unternehmer-, Industrie- und Minderheitengeschichte im Raum Sachsen. Damit konnte sich der Verfasser in den vom SED-Regime festgelegten Rahmen einfügen und sich Freiräume für seine Forschungsschwerpunkte schaffen. An einigen Stellen scheint aber seine Identifizierung mit dem Geschichtsbild des historischen Materialismus überdeutlich, was für die Entstehungszeit verständlich ist. Die „Revolutionen in Sachsen" bilden den Schwerpunkt des Bandes, wobei der Bogen von der Revolution von 1830/31 bis in die Gegenwart von 1989 gespannt ist. Das erste Hauptkapitel ist Beiträgen zum Thema „Verbürgerlichung, Revolution, Entfeudalisierung" gewidmet und enthält sowohl die Vorgeschichte wie die Darstellung der Revolutionsereignisse von 1830/31 im Königreich Sachsen. Der zweite Komplex stellt unter dem Titel „Leipzigs Lebenswelten" die Jahrhundertfeiern zur Erfindung des Buchdrucks, die Verbürgerlichung der Gesellschaft Leipzigs – instruktiv die Untersuchung der Patenbeziehungen der Ratsfamilien –, die Biographien ausgewählter Unternehmer und Gelehrter sowie die Arbeiterbewegung vor. Auch die Bedeutung der Universität Leipzig wird untersucht. Etwas problematischer ist der Abschnitt „Klassenkonstituierung", in dem die Ausbildung von Bourgeoisie und Proletariat untersucht wird. Wenn man das zugrundeliegende Geschichtsbild beiseite schiebt, wird auf Grund gründlicher Quellenkenntnis instruktive Grundlagenforschung betrieben. Einen Höhepunkt des Bandes bildet der Abschnitt über die Lausitzer Sorben. Mit feinem Verständnis wird die Sozial- und Kulturgeschichte dieser slawischen Minderheit und ihre Bewußtseinsbildung nachgezeichnet. Den Abschluß des Bandes bilden Beiträge über die Demonstrationen von 1989 in Leipzig und Sachsen, die letztlich mit zum Umsturz im kommunistisch beherrschten Teil Deutschlands beitrugen. Zwahr wertet diese Ereignisse als Auslöser einer nationaldemokratischen Revolution. Seiner Darstellung kommt unmittelbarer Quellenwert zu.

Der Band „Revolutionen in Sachsen" spiegelt in seinen vielfältigen Brechungen die Geschichte Sachsens und Deutschlands vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Ein gemeinsames Quellen- und Literaturverzeichnis und ein Personenregister runden den Band, dem man ein sorgfältigeres Lekorat gewünscht hätte, ab und verleihen ihm Einheitlichkeit.

Erlangen Dieter J. Weiß

Frank Zimmer, Bismarcks Kampf gegen Kaiser Franz Joseph. Königgrätz und seine Folgen. Styria-Verlag, Graz 1996. 203 S.

Der Titel des Buches deckt dessen Inhalt nicht eigentlich recht ab, denn der als Persönlichkeit nicht sonderlich starke österreichische Kaiser tritt in der Darstellung der Ereignisse eher als Inhaber einer formalen Würde, denn als wirklicher Entscheidungsträger hervor. Nicht gegen ihn als Person kämpfte Bismarck, sondern gegen Österreich. Der Untertitel trifft den Inhalt besser, wenn man den Schlachtort als Schlüsselbegriff für die dramatischen Vorgänge des Jahres 1866 und somit für die Vorgeschichte, die politischen und diplomatischen Handlungen und die militärischen Ereignisse versteht.

Die Darstellung beruht auf einer ausgiebigen Beschäftigung mit der Fachliteratur und einer breiten Grundlage von gedruckten Quellen, die in Gestalt von Autobiographien, Tagebüchern, Briefwechsel und Aktenediționen vorliegen. Archivstudien lagen nicht in der Absicht des Verfassers, aber auch ohne möglicherweise neue Aktenfunde ist ein Buch entstanden, das einerseits auf einem zuverlässigen, sauber erarbeiteten Tatsachenwissen beruht, andererseits aber in seiner Komposition so meisterhaft gelungen ist, daß es sich mit seinem flüssigen, lebendigen Sprachstil geradezu spannend liest. Die verschiedenen Handlungsfelder, die das schicksalhafte Jahr 1866 bestimmen, die diplomatische Ebene, der Deutsche Bund, Preußen, Österreich, Paris, Italien, die deutschen Mittelstaaten und das Militär werden in logischer Ereignisabfolge zu einer Handlungseinheit verbunden, wodurch das Verständnis der Zusammenhänge erleichtert wird. Für die Fachleute bieten die gesondert gedruckten Anmerkungen in reichem Maße Verweise zu weiterer Beschäftigung mit dem Thema.

Wenn der Gegenstand auch nicht neu ist, so spricht das gelungene Werk doch für die Sinnhaftigkeit des Unternehmens, am Ende des 20. Jahrhundert sich ihm erneut zuzuwenden und ihn in die gegenwärtige historiographische Umwelt zu stellen. Das betrifft vor allem die durchaus notwendige Kritik an der Bismarckschen preußischen Politik, die nach der Katastrophe von 1945 in einem anderen Lichte erscheint als zur Zeit des „naiven Chauvinismus des deutschen Bürgertums", der „von der kleindeutschen Geschichtsschreibung ... unverdrossen durch zwei Weltkriege hindurch" beibehalten wurde. Mit dieser Einschätzung wird eine großdeutsche Position im Sinne des 19. Jahrhunderts bezogen und der Lebenswert des Deutschen Bundes einschließlich seiner Reformfähigkeit in Richtung auf einen Nationalstaat